

losophische und theologische »Summen« nur noch als Formen vergangener, überholter Zeiten zu würdigen geneigt war, wissenschaftliche Leistungen aber ausschließlich von der Bearbeitung und Erforschung eng umgrenzter Themenkreise erwartete. An dieser Einstellung hat sich namentlich in den letzten zwei Jahrzehnten etwas geändert. Man verlangt wieder nach der »Zusammenfassung« des Erforschten, und zwar in der Instanz der Forscher, nach Längs- und Querschnitten durch ganze Fachgebiete, freilich in dem Bewußtsein, daß eine solche Leistung der Synthese nur noch als Gemeinschaftsarbeit oder teamwork gedacht werden kann. Daß man sich dabei nicht mit einer bloßen Bestandsaufnahme und prägnanten Berichterstattung begnügen möchte, sondern gleichzeitig »vorwärtsdrängt«, ist ein Zeichen dafür, daß hier nicht nur Ernte eingebracht, sondern auch Saat bestellt wird.

Aus solcher Sicht entstand das von Heinrich Fries herausgegebene zweibändige *Handbuch theologischer Grundbegriffe*. Nahezu hundert Mitarbeiter lieferten Beiträge in der Gestalt geschlossener Abhandlungen, stets so, daß sog. theologische Grundbegriffe zum Thema erhoben wurden. Um eine mehr oder weniger lexikalische Aufgliederung des Stoffes zu erzielen, wurde dem 2. Bd. ein »Sachregister« beigegeben (als Sonderdruck lag es bereits dem 1. Bd. bei), das in Fettdruck die behandelten Stichwörter anführt, im übrigen aber alle berührten »Sachen« nennt und auf die entsprechenden Seitenzahlen verweist. Man folgte in dieser Aufschlüsselung des Inhalts im wesentlichen dem Verfahren, das sich in dem von Walter Brugger herausgegebenen *Phil. Wörterbuch* bestens bewährt hat.

Einiges von dem, was hier als »theologischer Grundbegriff« Aufnahme gefunden hat oder aber, umgekehrt, als zu leicht befunden wurde, um hier rangieren zu können, dürfte umstritten bleiben. So gilt z. B. »Frömmigkeit« nicht als theologischer Grundbegriff, »Gebet« dagegen ja, »Bekehrung« nicht (wohl aber »Umkehr«, mit Recht), »Arbeit« ja. Der Leser wird sich mit dem Hinweis des Herausgebers beruhigen dürfen: »Die Frage, was ein theologischer Grundbegriff ist, wurde in sorgfältiger Beratung mit zahlreichen Mitarbeitern des Handbuches erörtert« (I, 5). Das genaue Kriterium, nach welchem sich diese Erörterung richtete, wird nicht mitgeteilt, wohl deshalb, weil jede Fassung mißverständlich erscheinen könnte. Versuchen wir es im weiteren mit einer Stichprobe. Wer wissen will, was »Moraltheologie« ist, wird auf II 545–550 verwiesen. Das ist nicht mehr und nicht weniger als der Artikel »Sittlichkeit«, der allerdings erst auf S. 548 von der »christlichen Sittlichkeit« handelt. Was ausgeführt wird, ist wichtig und bedeutsam. Ob aber der Dienst der Hinführung geleistet und die Abgrenzung der Moraltheologie von der Dogmatik klar vermit-

Handbuch theologischer Grundbegriffe. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter hrsg. von Heinrich Fries. Zwei Bände. München, Kösel, 1962 und 1963. Lexikonformat, 880 und 966 S. – Ln. DM 140,–.

Es ist noch nicht sehr lange her, daß man phi-

telt wird? Ich möchte es bezweifeln. Und doch werden viele Leser gerade um solcher Fragen willen zu einem Handbuch theologischer Grundbegriffe greifen.

Wenn es im Vorwort heißt, eine »auswählende Bibliographie« diene der weiteren Orientierung, klingt das theoretisch gut; man wird gern zugeben, daß nur eine Auswahl in Frage kommt und daß deshalb Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Genannten und Ungenannten möglich sind. Was aber ergibt die »Auswahl« für den Leser? Nur zu leicht kann bei ihm der Eindruck einer Wertung entstehen, ohne welche eine Auswahl übrigens auch gar nicht denkbar ist, so daß »ungenannt« den Sinn von »weniger wichtig« oder auch »von keiner Bedeutung« erhält. Mir scheint, daß in dieser Hinsicht für eine Neuauflage manches nachzuholen wäre. Um mich zu verdeutlichen, nenne ich einige Beispiele, selbstverständlich unter Berücksichtigung der im Handbuch jeweils getroffenen Auswahl. – Beim Artikel »Das Böse« verdient genannt zu werden: F. Billicsich, *Das Problem des Übels in der Philosophie des Abendlandes*. 2 Bde. Wien-Köln: Bd. 1 (in 1. Aufl. unter dem Titel: *Das Problem der Theodizee im philosophischen Denken des Abendlandes*, Innsbruck-Wien-München 1936) in 2., erweiterter Aufl. 1955: Von Platon bis Thomas von Aquino; Bd. 2 1952: Von Eckehart bis Hegel. – Nicht fehlen sollten: bei »Demut« (I 225) St. Rehr, *Das Problem der Demut in der profan-griechischen Literatur im Vergleich zu Septuaginta und Neuem Testament*, Münster 1961; bei »Existenz« (I 375) H.-R. Müller-Schwefe, *Existenzphilosophie*, Zürich 1961; bei »Geschichtlichkeit« (I 497) A. Brunner, *Geschichtlichkeit*, Bern und München 1961; beim religionsgeschichtlichen Teil über »Gott« (I 586) W. Koppers, *Der Ur-mensch und sein Weltbild*, Wien 1949; bei »Gebet« (I 436) F. Heiler, *Das Gebet*, München ³1923, – aber vielleicht wollte der Verfasser in der Bibliographie nicht so weit zurückgehen; E. Eller, *Das Gebet*, Paderborn 1937; bei »Herrlichkeit« (I 685) A. Anwander, *Gloria Dei*, Würzburg 1941; bei »Religion« (II 441) hätte sich ein Hinweis auf das Wiedererscheinen des *Archiv für Religionspsychologie* (Bd. 7, Göttingen 1962) gut eingefügt, zumal ältere religionspsychologische Literatur genannt wird.

Beim Anwachsen der einschlägigen Literatur sollte man es dem Leser nicht schwerer machen als dies unbedingt notwendig ist. Es sollten doch stets die letzten Auflagen angeführt werden, sofern es sich nicht um unveränderte Neudrucke handelt. Hier einige Hinweise. – I 130: Statt der Erstauflage des Werkes von G. A. Wetter, *Der dialektische Materialismus*, wäre die Neubearbeitung vom Jahre 1960 (5. Auflage!) zu nennen gewesen. – Daß das Buch von M. Reding, *Der politische Atheismus*, so angeführt wird, als gäbe es eine 2. Auflage vom Jahre 1960 (²1960), dürfte ein Verschöner sein. Als 2. Auf-

lage liegt ein unveränderter Neudruck vom Jahre 1958 vor. – II 450: Das Werk von O. Karer, *Das Religiöse in der Menschheit und das Christentum*, ist 1934 nicht in Frankfurt, sondern in Freiburg i. Br. (Herder) erschienen. Es liegt jetzt in 4. Auflage vom Jahre 1949 vor, und diese ist in Frankfurt herausgegeben worden (Knecht).

I 391 Z. 4 von unten: lies Šilić statt Silić.

Für solche Mängel tragen selbstverständlich die einzelnen Verfasser die volle Verantwortung.

Ein Vergleich dieses Handbuchs mit dem neu aufgelegten *Lexikon für Theologie und Kirche*, wie er in der *Theol. Revue* (59, 1963, 295 f.) vorgenommen wurde, erscheint nicht angebracht, da beide Werke trotz mancher Ähnlichkeit im Grunde doch in verschiedenen Größenordnungen liegen. Dadurch sind ja auch Umfang und Aufschlüsselung der Beiträge je anders bedingt.

Es ist außer Zweifel, daß das *Handbuch theologischer Grundbegriffe* einem dringenden Zeitbedürfnis entgegenkommt und beste Dienste leisten wird. Bedenkt man allerdings, wie sehr Studierende sich immer mehr umstellen auf Wörterbücher und Handbücher des hier besprochenen Typs und es dabei versäumen, hinauszufahren auf die hohe See der Traktate, so rührt man an eine Frage, die es verdient, ernst erwogen zu werden. Ihre Erwägung könnte für die weitere Planung und Gestaltung von »Handbüchern« wichtige Fingerzeige geben.

München

Wilhelm Keilbach